

Notationen zur Konstruktion von Bedeutung

AZ
4.6.98

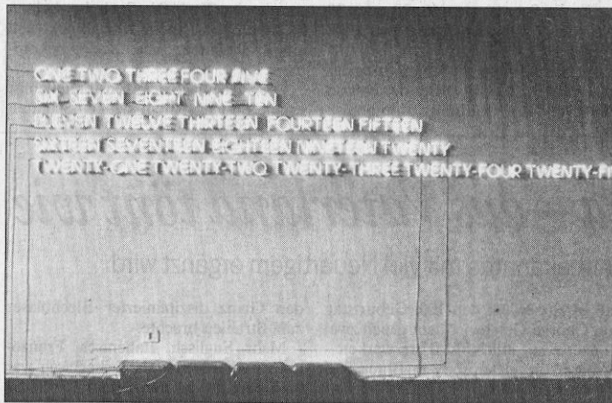
Konzeptkunst Mit der Einzelausstellung Joseph Kosuth stellt das Kunsthaus Glarus die Sprache in den Raum

Dass einer der Hauptbegründer der Konzeptkunst für eine Ausstellung im abgelegenen Kunsthaus Glarus eine Installation entwirft, ist aussergewöhnlich. Die neue Museumsleiterin, Beatrix Ruf, hat Joseph Kosuth quasi mitgebracht.

ANNELISE ZWEZ

Die ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin des thurgauischen Kunstmuseums realisierte in Ittingen unter anderem Ausstellungen mit Marina Abramovic und Jenny Holzer; eine weitere mit Joseph Kosuth war geplant. Nachdem die versierte Kunsthistorikerin bei der Neuwahl an die Kunsthalle Bern in der Finalrunde ausschied, hat nun Glarus das Lachen; Beatrix Ruf ist seit Anfang dieses Jahres Nachfolgerin von Annette Schindler, die an das Swiss Institute nach New York berufen wurde.

Joseph Kosuth war gerade 20 Jahre alt, als er 1965 in New York die Kunst als Medium der Repräsentation lautstark in Frage stellte. Nicht das Objekt sei die Kunst, so sagte er, sondern die Bedeutung, die Idee. An die Stelle des Bildes setzte er die Sprache. In «Tautologien» (Verdoppelungen) untersuchte er mittels lexikalischer Definitionen Grundbegriffe der Kunst, wie «copy», «art», «quality», «question» usw. Daneben schrieb er mit Neon-Lettern lapidare Sachverhalte in den Raum, die nichts anderes als sich selbst definieren. Hauptwerke dieser frühen «Investigations» (1965/66) gelangten später in den



Spiegelung «Five Fives» von Joseph Kosuth (to Donald Judd), 1965 (Neon). FOTO: ZVG

Besitz von Bruno Bischofberger, der Kosuth schon 1971 erstmals in seine Galerie nach Zürich eingeladen hatte. Sie bilden die Basis der Glarner Ausstellung. Überhaupt trug die Schweiz wesentlich zur frühen Bekanntmachung von Kosuths Minimal-Konzepten in Europa bei; Harald Szeemann zeigte 1969 frühe Werke in «When attitudes become form», Jean Christoph Ammann 1973 eine Einzelausstellung im Kunstmuseum Luzern.

Bruch mit den Traditionen

Die radikale und zur gleichzeitigen Pop-Art diametral entgegengesetzte Konzeptkunst brach in den 60er Jahren erstmals mit sämtlichen Traditionen der Moderne. Die Sprache, die Diskussion, die Theorie rund um die Kunst wurden gleichbedeutend mit den Werken. Das heisst «Werke» im eigentlichen Sinn

gibt es von Kosuth gar nicht, nur Anleitungen. Konsequenterweise sind sie signiert und nicht die repetierbaren Werke. Wie die Arbeiten aus der Sammlung Bischofberger zeigen, hat der Markt diese Ideologie allerdings längst unterlaufen. Dennoch: Diese Haltung erlaubt es Kosuth – nicht unähnlich dem Networking in der Kunst der 90er Jahre – seine Anweisungen theoretisch zu übermitteln und Ausführungen einer Assistenten-Crew zu überlassen. So ist denn die neue Installation auch ihr Werk.

Die Innen und Aussen, Frühwerk und Gegenwart vernetzende Arbeit ist auf den grossen Fenstersaal des Museums zugeschnitten. Eine Transparent-Schrift zitiert – wie das Kosuth seit den 70er Jahren häufig macht – Kernsätze der Philosophie, diesmal von Walter Benjamin. «Einen Platz muss man von allen vier Himmelsrichtungen her be-

gangen haben», heisst es u. a. zum Park hin, und «... dieser Durchblick würde kein Vertrauen verdienen, gäbe er von dem Medium nicht Rechenschaft...» in Richtung Güterbahnhof. Darüber, darunter sind Namen lesbar: Daniela Dürr, Kaminfegerin, Lis Aepli-von Rotz, Wirtin usw. Es sind die Namen der Menschen und Firmen im Blickfeld des Saales. Das klingt nach Interaktion im Sinne der 90er Jahre.

Grenzen der Sprache

Doch im Gegensatz zu jungen Künstlern, die mit den Genannten möglicherweise eine Party veranstaltet hätten, interessiert sich Kosuth nur für die theoretische Struktur der Kunst, des Museums und seiner Verortung. «Die Tautologie der Arbeit», so schreibt er dazu, «zielt darauf ab, die Grenzen der Sprache zu zeigen, indem sie die Konstruktion ihrer eigenen Wirklichkeit vorführt.»

Die im Tageslicht wechselnden Natur- und Schriftspiegelungen hingegen sind ein Geschenk des Ortes. In den Bedeutungsraum integriert sind jedoch die drei Monitore, welche die drei, gut 30 Jahre ausspannenden Ausstellungsräume mittels Überwachungskameras vernetzen. Kosuths Werk ist kopflastig; was es auszeichnet, und worin sein grosser Einfluss auf zahlreiche jüngere Kunstschaaffende gründet, ist die komplexe, analytische und präzise Denkfähigkeit des Amerikaners, die er immer wieder in Vorträge bündelt – auch an der Eröffnung in Glarus.

Joseph Kosuth: «Die Anfänge der Konzeptkunst» und «Im Innen des Aussen». Kunsthaus Glarus, bis 19. Juli, Di-Fr 14–17, Do 14–21, Sa/So 11–17 Uhr. **Gespräch:** 18. Juni, 19 Uhr.